

Schönburger Tageblatt

Waldenburger Anzeiger.

und
Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächste Nummer bis vormittags 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Einzelne Num. 5 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

Filialen: in Altkathwaldenburg bei Herr Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herr Fr. Janaschek; in Langenchursdorf bei Herr S. Stiegler; in Penig bei Herr Wilhelm Dahler, Cigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herr Paul Jek; in Wolfenbürgel bei Herr Herrm. Wildenhain; in Ziegelheim bei Herr Eduard Kirsten.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Cunzuan, Vichtenstein-Casuberg**, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altkath-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Oelsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rusdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolfenbürgel und Ziegelheim.

No. 220.

Freitag, den 20. September

1901.

Witterungsbericht, aufgenommen am 19. September, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 764 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 15° C. (Morgens 8 Uhr + 10,5° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrecht's Polymeter 50%. Thaupunkt + 5° C. Windrichtung: Nord. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis 12 Uhr mittags: 0,0 mm. Daher **Witterungsaussichten** für den 20. September: Heiter.

*Waldenburg, 19. September 1901.

Kaiser Nikolaus II. und die Kaiserin Alexandra von Rußland sind am Mittwoch Vormittag halb nach 11 Uhr in Dünnkirchen gelandet. Der Himmel, der noch am frühen Morgen des Ankunftstages unendliche Ströme Regens über Dünnkirchen und seine Umgebung ausschüttete, hatte sich im letzten Augenblick noch etwas aufgeklärt. Dafür war der Nordsturm, der die Wogen des Kanals brausend an die Küste warf, zu einem Orkan von furchtbarer Gewalt geworden. Es war daher kein geringes Wagstück, das der Präsident Loubet unternahm, als er auf dem Torpedojäger „Cassini“, auf dem sich die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer, die Minister, der russische Botschafter und einige Generale und Admirale eingefunden hatten, den schützenden Hafen verließ, um dem Kaiserpaare entgegenzufahren und dieses auf hoher See zu begrüßen. Zwischen einer nördlich vorgelagerten lang ausgehenden Sandbank und der Küste hatten eine stattliche Anzahl russischer und französischer Kriegsschiffe Paradeaufstellung in der Weise genommen, daß sie beim Passiren der Kaiserjacht gleichsam Spalier bildeten. Durch das Fernrohr einer der Dünnkirchener Leuchttürme konnte man erkennen, wie sich „Cassini“ und „Standart“, die leider infolge des hohen Seeganges heftig auf und niedererschaukelten, einander begegneten. Nachdem die französischen reichbewimpelten Schiffe Salut gegeben, der dröhnend auf den sturmgepeitschten Wogen dahin rollte, legte sich die russische Kaiserjacht „Standart“ längs des „Cassini“ an und Präsident Loubet mit den Herren seiner Begleitung stieg auf den „Standart“ hinüber. Neben der Kaiserstandarte steigt auf dem „Standart“ die französische Tricolore auf, und gefolgt von „Cassini“, sowie einigen russischen Schiffen nimmt der „Standart“ Revue über die französischen Kriegsschiffe ab, die schönsten und stattlichsten selbstverständlich, die der Republik zur Verfügung stehen. An den beiden Leuchttürmen vorüber geht dann die Fahrt durch den engeren Hafen bis zu der der Handelskammer Dünnkirchens gegenüber gelegenen Ladungsstelle, die sich unweit des Bahnhofes befindet, von dem aus das Zarenpaar die Reise nach Compiègne antritt.

Außerlich machte sich der Empfang sehr glänzend, gleichwohl mag den hohen Herrschaften wenig wohl zu Muth gewesen sein, da eine Seefahrt bei so stürmischem Wogengang, wie bei dem Empfang vor Dünnkirchen selbst den abgeklärtesten Meeresfahrer seerant machen muß. Nach der feierlichen Einholung gönnten sich die hohen Herrschaften auf Land daher zunächst eine Stunde der Erholung, um das durch den hohen Seegang hart auf die Probe gestellte Gleichgewicht wieder zu finden. Diese Ruhepause gewährte man sich in den Räumen der oben erwähnten Handelskammer, in denen eine Stunde später ein Galafrühstück eingenommen wurde. Infolge höchst ungeschickter Dispositionen waren die Vorbereitungen für dieses Frühstück dermaßen vertriebelt worden, daß von einer Ordnung und Präcision, wie sie einem so hohen Gaste gegenüber doch am Platze gewesen wäre, keine Rede sein konnte. Es herrschte geradezu schreckliche Unordnung, die Möbel aus Paris waren am Abend vor dem Empfangstage noch nicht eingetroffen, und man kann sich dadurch schon einen Begriff von dem wilden Durcheinander machen, das bei diesem Galafrühstück herrschte.

Die in Dünnkirchen getroffenen Absperungsmaßregeln waren allerrigoroester Natur. In dem kleinen Orte

waren beinahe 6000 Sicherheitsbeamten zusammengepfercht, so daß für das Publikum überhaupt kein Platz auf den Straßen mehr vorhanden war. Längs der Meeresküste hatten sich hunderttausende von Schaulustigen aufgestellt, sie bekamen natürlich nichts zu sehen. Die Häuser aber durften von ihren Bewohnern am Empfangstage überhaupt nicht verlassen werden. Durch diese harten polizeilichen Maßnahmen wurde die Stimmung natürlich stark herabgedrückt und man konnte von den vielen Fremden, die herbeigeströmt waren, um dem Zaren ihre Huldbigung darzubringen, recht bittere Worte hören. Wo die vielen Fremden, unter denen die Landleute der näheren und weiteren Umgebung besonders zahlreich vertreten waren, die regnerische Nacht zum Mittwoch zugebracht haben mögen, ist überhaupt schwer zu sagen. Für die wenigen Zimmer, die überhaupt zu haben waren, wurden 60 und 70 Francs und darüber gefordert und mit Freuden bezahlt.

Die Hafenstadt Dünnkirchen hatte sich zu Ehren des Zaren ein gar glänzendes Festkleid angelegt und keine Kosten gespart. Beleuchtungskörper und Fahnen aller Art, prächtige Blumengewinde und Guirlanden zierten die Straßen und Häuser der Stadt, außerordentlich zahlreich waren die Transparente, die den Zaren an der Seite Loubets oder einen russischen und einen französischen Soldaten Hand in Hand darstellten. Leider hat nur der Zar von allen diesen Herrlichkeiten wenig zu sehen bekommen, da er auf eine Rundfahrt durch die Stadt verzichtete. Die Absperungen in Compiègne gleichen denen in Dünnkirchen auf ein Haar, auch die Compiègner bekamen den Zaren nicht zu sehen. Am schlimmsten aber wird es in Reims bei den großen Manövern, dort dürfen die Bewohner derjenigen Straßen am heutigen Donnerstage ihre Wohnungen überhaupt nicht verlassen, da ihnen sonst keine Möglichkeit mehr gewährt wird, sie während des Zarenaufenthalts wieder zu erreichen. Präsident Loubet hat vom Zaren die Einladung erhalten, im nächsten Frühjahr Petersburg zu besuchen. Selbstverständlich hat Herr Loubet die Einladung mit tiefstem Danke angenommen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Wohl selten haben die Manöver der deutschen Armee so unter der Ungunst des Wetters zu leiden gehabt, wie in diesem Jahre. Die Kaisermanöver mußten am Dienstag Abend, nachdem die Vorposten des 17. und des 1. Armeecorps in Berührung gekommen waren, abgebrochen werden. Der Kaiser selbst telegraphirte an die Manöverleitung: „Die Bivakplätze gleichen Sümpfen, die von Bächen gespeist werden. Die Mannschaften sind bis auf die Haut durchnäßt. Feuer anzuzünden, ist unmöglich.“ Die Mannschaften sind denn auch zum Theil in Nothquartiere abgerückt. Am Mittwoch war Ruhetag. Die Mehrzahl der Manövergäste, darunter Prinz Tschung, benutzte diesen Ruhetag zu einem Ausflug von Danzig nach der Marienburg, dem einstigen Sitz der deutschen Ordensritter. Nur die Generalstabsoffiziere haben sich nicht anschließen können. Der Ruhetag ist für sie ein Tag größter Unruhe, harter Arbeit; alle Anordnungen müssen geändert werden. Wie groß die Schwierigkeiten sind, ergibt sich daraus, daß man einerseits in den wenigen Kriegsstunden, die noch bleiben, retten will, was von dem Programm irgend zu retten ist, daß aber andererseits die Beförderung der aus dem Manöver-

gelände abrückenden Truppen der Dispositionen der Eisenbahnbehörden wegen am heutigen Donnerstag pünktlich zur festgesetzten Stunde erfolgen muß. „Die Arbeit eines Jahres ist fast umsonst gethan“, erklärte ein höherer Offizier dem Berichterstatter des „Berl. Soc.-Anz.“. Im Laufe des Mittwochs hörte der Kaiser militärische Vorträge. Das Landungscorps der Flotte wird auf Schleppern die Weichsel aufwärts befördert, um in das Manöver einzugreifen. Auch die österreichischen Kaisermanöver wurden infolge Regenwetters abgebrochen. Kaiser Franz Joseph ist nach Wien zurückgekehrt. Die Vertreter der Londoner Blätter „Express“ und „Daily Mail“ bei den Danziger Kaisermanövern kritischen sehr scharf die Truppenführung am ersten Manövertag, besonders die Kavallerie- und Artillerieführung. Der Kaiser soll dem auch namentlich über die schlechte Handhabung der Kavallerie bei den Blauen (17., westpreussisches Armeecorps) sehr enttäuscht gewesen sein und eine beißende Kritik geübt haben. (Wir können uns kein Urtheil erlauben, denn wir sind nicht dabei gewesen, möchten aber doch die Vermuthung aussprechen, daß die Engländer wohl zu schwarz gesehen haben.)

Ein Besuch des deutschen Kaisers in Rußland wird von der „Katowitzer Bzg.“ angekündigt. Dem Blatte wird aus Spala bei Skierniewice gemeldet, daß dort umfangreiche Vorbereitungen für einen Besuch des deutschen Kaisers getroffen werden. Man glaubt dort, Kaiser Wilhelm werde in Abstattung eines Gegenbesuchs schon in wenigen Wochen zu einem Jagdbesuch beim Zaren eintreffen. Die Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Nach anderen Meldungen wird der Zar mit dem Kaiser von Oesterreich im Herbst eine Zusammenkunft in Spala haben. Der Zar werde von Frankreich aus zu einem längeren Aufenthalt nach Darmstadt kommen und sich von dort zur Jagd nach Spala begeben.

Die „Köln. Bzg.“ theilt mit, daß der verstorbenen Minister v. Miquel aus katholischer Familie stamme. Er selbst sei katholisch getauft, seine Mutter sei reformirt gewesen; später sei ein Zerwürfniß zwischen Miquel und dem katholischen Pfarrer eingetreten. Miquel sei nicht aus der Kirche ausgetreten, habe sich aber nicht mehr um die Kirche gekümmert. Seine Söhne, die katholisch getauft seien, seien später in der reformirten Kirche eingeseget worden.

In dem Streit der Stadt Kiel gegen den Marinefiskus wegen des Eigenthumsrechts am Kieler Hafen hat als erster der drei berufenen Sachverständigen Prof. Gierke-Berlin sein Gutachten erstattet. Es ist bemerkenswerth, daß dieser, vom Fiskus vorgeschlagene Sachverständige sich zu Gunsten der Stadt Kiel ausgesprochen und festgestellt hat, der Hafen selbst sei der Stadt Kiel verliehen worden.

Die sogenannten Nothstandslieferungen an bedürftige Landwirthe in Westpreußen, Posen und Schlesien haben ihr Ende erreicht. In einzelnen Bezirken wurden auf rund zwölf Ortschaften bis zu 30,000 Centner Roggen vertheilt.

Die Auswanderung aus Deutschland nach überseeischen Ländern ist auch im letzten Monat wieder etwas geringer gewesen, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Insgesamt gingen über deutsche und fremde Häfen nur 1988 deutsche Auswanderer gegenüber 2025.

Bemerkenswerth ist ein Beschluß, den die Stadtverordneten von Hagen in Westfalen gefaßt haben. In Rücksicht auf die auch dort stark angewachsene Arbeitslosigkeit wird die städtische Verwaltung alle größeren

Arbeiten, die sonst an Unternehmer vergeben werden, fortan selbst ausführen lassen. Mehrkosten, die daraus entstehen könnten, wollen die Stadtverordneten gern bewilligen. Für eine große Zahl Arbeitsloser dürfte hier nach wenigstens für einige Zeit lohnende Arbeitsgelegenheit geschaffen werden.

Anarchistische Blätter erscheinen im deutschen Vaterlande nicht mehr. Es gab bis vor 14 Tagen deren zwei, das „Neue Leben“ in Berlin und die „Freiheit“, welche sich „Organe der Föderation revolutionärer Arbeiter“ nannten. Die „Freiheit“ erblickte in einem Städtchen Süddeutschlands, in Vietingheim, das Licht der Welt. Ihr Herausgeber, ein Bürstenfabrikant, ist jetzt in Haft genommen worden und ersuchte in einem Aufrufe die Gefinnungsgenossen, seine Familie durch Abnahme von Bürstenwaren zu unterstützen. Die beiden anarchischen Organe sind nicht von der Polizei unterdrückt worden, sondern in Folge Geldmangels eingegangen. Ein erfreuliches Zeichen, daß der Anarchismus im deutschen Reiche keine Lebenskraft besitzt.

Holland.

Die Eröffnung der Generalstaaten, d. h. des Parlaments der Niederlande, ist durch die Königin Wilhelmina, in Gegenwart des Prinz-Genahls, persönlich vollzogen worden. In Holland waltet seit der jüngsten Niederlage der Liberalen ein streng christlich-conservatives Cabinet. Diese Thatsache findet auch in der Thronrede ihren Ausdruck. Nach der Versicherung, daß die Beziehungen Hollands zum Auslande gute und freundschaftliche seien, betont die Thronrede dann auch gleich, daß die Königin und ihre Regierung sich der Pflicht bewußt seien, daß das Christentum zur Grundlage des Volkslebens zu machen sei, und daß beide dieser Pflicht gemäß handeln würden. Weiter kündigt die Thronrede einen verstärkten Schutz der Landwirtschaft an, sowie die wirksame Förderung der socialpolitischen Gesetzgebung. Der Vorgänge in Südafrika thut die Thronrede keine Erwähnung.

Serbien.

Zur Krise in Serbien wird aus Belgrad gemeldet: Es heißt, die Regierung habe dem König den Rücktritt angeboten, weil der König die Absicht, seinen jüngeren Schwager zum Thronfolger zu ernennen, schon am 24. d. M., dem Geburtstagsfeste der Königin Draga, auszuführen gedenkt.

Ufrika.

Sord Kitchener ist sich über die große Gefahr, die der englischen Kapkolonie droht, vollständig im Klaren; er sieht voraus, daß die ganze Colonie verloren geht, wenn nicht ganz besondere Maßnahmen getroffen werden, die den Abfall der Kapvölker zu den Buren aufhalten. Kitchener hat deswegen den Vorschlag gemacht, die ganze Kapkolonie unter Kriegsgesetz zu stellen. Der Gouverneur der Colonie unterstützt Kitcheners Vorschlag, den Cabinet und Einwohnererschaft einmütig und entschieden bekämpfen. Wird der Belagerungszustand wider den Willen der englandsfreundlichen Bevölkerung eingeführt, so kann er natürlich sehr leicht zu einer gefährlichen Waffe gegen diejenigen werden, die ihn gefordert hatten und auch diejenigen Kapvölker, die es

bisher noch mit den Engländern hielten, in die Reihen der Buren treiben. Es herrscht deshalb in den Bondoner Regierungskreisen vollständige Rathlosigkeit.

In Bissabon ist die Nachricht eingetroffen, daß die Buren Angriffe auf portugiesisches Gebiet planten und daß aus diesem Grunde erhebliche Truppenverräkungen an die Grenze entsandt worden seien. Die Bevölkerung Portugals glaubt nicht recht an aggressive Absichten der Buren, murt vielmehr gegen die Engländer, die von der Regierung in Bissabon betrieben wird. Es liegt auch gar kein Grund dazu vor, daß die Buren, denen es an Lebensmitteln ja nicht mangelt, portugiesische Besitzungen angreifen sollten. Kitchener will die Farmen der noch kämpfenden Buren zu Gunsten der Concentrationslager versteigern lassen.

Amerika.

Die Aerzte des verstorbenen Präsidenten Mac Kinley sollen sich über die Schwere der Verletzung ihres Patienten anfänglich in völligem Irrthum befunden haben. Sie bestritten auch bis zum Schluß, daß die Wunde vom Brande ergriffen, der Zustand also absolut hoffnungslos gewesen sei. Der Specialist Dr. Burney, der den Bericht über den Sectionsbefund auch nicht mit unterzeichnet hat und von vornherein, entgegen der Meinung der übrigen Aerzte, keine Hoffnung auf Rettung hegte, erkannte danach die Sachlage richtig. Für die amerikanischen Aerzte, von denen doch sicherlich nur die hervorragendsten zum Präsidenten berufen wurden, ist es gerade nichts Rühmliches, daß sie in einem doch garricht so besonders schwer zu erkennenden Falle eine so grundsätzliche Diagnose stellten.

Der neue Präsident Roosevelt hat die Cabinetmitglieder gebeten, während seiner Präsidentschaft ihre Portefeuilles zu behalten. Es wird also durch den Tod Mac Kinleys auch nicht einmal in der äußeren Zusammensetzung der Regierung, geschweige denn in der eigentlichen Leitung der Politik, eine Aenderung eintreten.

Präsident Mac Kinley wird am heutigen Donnerstag in seiner Heimatsstadt Canton im Staate Ohio beigesetzt. Die Ueberführung der Leiche von Washington dorthin erfolgte wiederum in einfacher Weise. Ein Eisenbahnzug von nur drei Wagen, dessen mittlerer den Sarg mit der Leiche trug, führte die sterblichen Ueberreste des Präsidenten zu ihrer letzten Ruhestätte. Der Sarg stand wie bei der Fahrt von Buffalo nach Washington wieder für Jebermann sichtbar, nur mit der amerikanischen Flagge bedeckt.

Zu der näheren Umgebung des Präsidenten Roosevelt gehört auch dessen langjähriger Freund, der Deutsch-amerikaner Frederik Holls. Sein Einfluß wird für die Deutschland betreffende Politik des Herrn Roosevelt sicherlich werthvoll sein.

Präsident Roosevelt kann die polizeiliche Bewachung nicht leiden; als er den Zug besteigen wollte, um die Leiche Mac Kinleys nach Canton zu geleiten, schob er die ihn umstehenden Geheimpolizisten ärgerlich bei Seite und verbot energisch, ihm immer auf der Haut zu sitzen. Täglich tauchen aber neue Gerüchte über geplante Attentate auf und namentlich

drohten italienische Anarchisten in Indiana mit Dolch und Revolver.

Aus dem Waldenthale.

*Waldenburg, 19. September. Ueber das Testamentmachen findet sich in der „Kreuztg.“ ein Artikel, der beachtenswerth ist, wenn wir auch nicht Allem zustimmen, was darin gesagt wird. Während ein Testament nur von einem Richter oder Notar errichtet werden konnte, nahm der Reichstag einen aus seiner Mitte gestellten Antrag in des Gesetzes auf, daß ein Testament auch von dem Erblasser allein hergestellt werden könne und gesetzlich anerkannt werden müsse, wenn es von dem Erblasser eigenhändig geschrieben und mit seiner Unterschrift und Angabe des Ortes und Datums versehen worden sei. Die „Kreuztg.“ beklagt die Einführung dieses handschriftlichen oder holographischen Testaments, so genannt, weil es ganz, d. h. in allen seinen Theilen geschrieben sein muß, und keinerlei Bordruck enthalten darf, weil derartige Testamente leicht angefochten werden könnten, zumal der nicht immer rechtskundigen Erblassern bald einmal Vernachlässigungen der gesetzlichen Vorschriften unterlaufen könnten, die das ganze Testament ungültig machten. Das ist richtig. Trotzdem ist der im Bürgerlichen Gesetzbuch zum Ausdruck kommende Gedanke, eine Erleichterung des Testamentmachens herbeizuführen, ein guter. Der Mangel eines Testaments macht sich bei dem Tode eines Erblassers stets unangenehm fühlbar; es ist daher vom moralischen wie vom praktischen Standpunkt die Pflicht jeder Person, rechtzeitig über ihr Besitzthum Verfügungen zu treffen. Je einfacher die Herstellung des Testaments, desto eher und mehr wird sie geübt werden. Die Beglaubigung eines Testaments durch den Ortschulzen, Gemeindevorsteher oder irgend eine ein Amtsjiegel führende Persönlichkeit sollte daher genügen, um jedem handschriftlichen Testament ohne Weiteres Anerkennung zu schaffen.

— Der hiesige Radfahrerverein beging am gestrigen Abend unter zahlreicher Theilnehmung im Saale des „Schönburger Hofes“ sein 3. Stiftungsfest. Von auswärtigen Vereinen waren erschienen der Radfahrerclub „Rhenania“ aus Glauchau und die Radfahrervereinigung „Pfeil“ aus Penig. Die Festtheilnehmer hieß der Vorstand des hiesigen Radfahrervereins, Herr Max Flechsig, in einer Begrüßungsansprache herzlich willkommen. Das von der Stadtmusikkapelle aufgeführte Concert und die durch Mitglieder des hiesigen Radfahrervereins gestellten originellen, vorzüglich arrangirten lebenden Bilder aus dem Radfahrleben fanden den verdienten Beifall. Nach dem Concert fand von 8 Mitgliedern desselben Vereins, die sich als „deutsche Michel“ gekleidet hatten, ein gut studirtes und elegant zur Aufführung gebrachtes Radfahren statt. Im Anschlusse daran veranstalteten 6 Mitglieder des Radfahrerclubs „Rhenania“ Glauchau ebenfalls ein vorzügliches, sicheres Reigenfahren. Beide Darbietungen erzielten vielen Applaus. Mit einem fidelem Ball, bei dem auch eine „Ballpost“ eingerichtet war, endete das wohlgelungene Fest.

*— In den Hamburgischen Buchhandlungen, sowie bei Herrn Rechtsanwalt Dr. Max Roosen in Hamburg,

Unterhaltungstheil.

Im Berghause.

Novelle von Bertha v. Suttner.

10) (Fortsetzung.)
Bolton und sein Gast fuhren am zweitnächsten Tage nach Schloß Zinndorf, um dem Grafen und der Gräfin Stodding einen Besuch abzustatten. Das Paar war ohne Familie — nur eine Besucherin weilte zur Zeit in Zinndorf: die Wittve eines jüngeren Bruders der Gräfin.

Nach halbständiger, ziemlich steifer Unterhaltung im Salon wollten die beiden Herren sich wieder auf den Heimweg machen. Aber das gaben die Hausleute nicht zu:

„Auf dem Lande tauscht man keine Ceremonienvisiten . . . da muß man miteinander eine Mahlzeit theilen. Wir speisen um zwei Uhr — in einer halben Stunde — und Sie müssen bei uns bleiben, das ist außer aller Frage. Wir haben auch schon angeordnet, daß ausgespart werde.“

Bolton gab dieser so herrlich vorgebrachten Aufforderung willig nach. Es war ihm angenehm, seinem Freunde Trahlen diese Zerstreung bieten zu können. Er glaubte bemerkt zu haben, daß jener an der Schwägerin der Hausfrau Gefallen fand, da er sich mit derselben in ein reges Gespräch eingelassen hatte. Trahlen kannte die junge Frau von Wien her, und war in der That freudig überrascht gewesen, sie hier anzutreffen. Sechs- bis achtundzwanzig Jahre alt, nicht gerade hübsch, aber „pikant“, kokett, elegant, heiter — war Gräfin Tilda Galis wohl geeignet, zu gefallen. Trotz seiner sechzig Jahre war Trahlen ein großer Verehrer weiblicher Anmuth, und er wußte auch nur zu gut, daß er trotz dieser sechzig Jahre noch immer im stande gewesen wäre, Eroberungen zu machen. Um ein junges Mädchen oder eine junge Wittve aus den ersten Familien des Landes heimzuführen, hätte er, der Besitzer von

hunderttausend Gulden Einkünften, nur die Hand auszustrecken gebraucht; aber, von dem Glanze seiner Stellung abgesehen, auch durch seine Persönlichkeit war er immerhin geeignet, wenn nicht Leidenschaft, so doch lebhaftes Interesse einzuschließen.

Diesmal unterhielt er sich so angelegentlich mit der reizenden Gräfin Tilda, nicht im Hinblick auf den Eindruck, den er ihr allenfalls machen konnte, sondern im Hinblick auf seinen Freund.

„Da haben wir's,“ sagte er sich, „die Nachbarschaft muß, wenn es mit natürlichen Dingen zugeht, mit einer Liebesgeschichte enden. Bolton ist ein prächtiger Mann, diese ist eine prächtige Frau, eine halbe Stunde Entfernung, sie sehen sich oft, begegnen einander in Wald und Flur, leihen Bücher hin und her, musizieren zusammen, kurz, das giebt ein Paar.“

Unterdessen aber vertiefte sich Bolton in ein Gespräch mit Stodding und überließ die Gräfin Tilda gänzlich seinem Freunde. Er schien von ihrem Wesen durchaus nicht angezogen. „Nun ja,“ philosophirte Trahlen im stillen weiter, „sie ist keine blendende Erscheinung, sie gehört nicht zu jenen, in die man auf den ersten Blick verliebt. . . Aber nach und nach — da gehe ich jede Wette ein — nach und nach wird sich etwas entspinnen.“

Doktor Brentl, Stoddings langjähriger Hausarzt, und der Pfarrer von Zinndorf, ein freundlich blickender, sympathischer, junger Geistlicher, waren an diesem Tage zufällig zu Gast gebeten und erschien in einer Viertelstunde vor dem Speisen. Als der Diener meldete, daß aufgetragen sei, ward Trahlen, als dem Älteren, die Ehre zu theil, die Hausfrau zu Tische zu führen, während Gräfin Tilda Herrn von Bolton zufiel.

„Sie haben also in meinem Freunde einen alten Bekannten gefunden, Gräfin?“ knüpfte er das Gespräch an.

„O, nicht gerade einen Gespielen meiner Kindheit. Ich habe Baron Trahlen erst vorigen Winter kennen gelernt . . . ganz flüchtig. Er ist übrigens ein sehr

liebenswürdiger Mensch.“

„Ja, im vollsten Sinne des Wortes: würdig — geliebt zu werden.“

Das war alles, was auf dem Wege nach dem Speisezimmer zwischen Bolton und seiner Nachbarin gesprochen worden. Während der Mahlzeit selber gestaltete sich die Unterhaltung an der kleinen Tafelrunde zu einer allgemeineren. Dabei kamen nur die gleichgiltigsten Dinge zur Sprache: die Gegend, das Wetter, Trahlens bevorstehende Reise und dergleichen mehr. Keiner von den Anwesenden lehrte die charakteristische Seite seines Geistes hervor; der ultramontane alte Herr ließ nichts von seiner reactionären Politik, dessen Gattin nichts von ihrer Frömmigkeit, die junge Wittve nichts von ihrer heiteren Weltlichkeit verlauten; der Pfarrer sprach nicht von Theologie, der Doktor nicht von Medicin: die beiden Berghäuser schließlich waren genau so banal und farblos wie die anderen. Man konnte sich gegenseitig viel zu wenig; man wußte nur mehr oder weniger, daß die Meinungen und Gesinnungen auseinander gingen, und da vermieden es alle instinktiv, solche Dinge zu reden, welche die Rundgebung einer Meinung erfordert hätten — in der richtigen Befürchtung, daß hierdurch der eine oder der andere der Anwesenden verletzt werden könnte.

Nach dem Essen wurde ein Rundgang durch den Park unternommen, wobei die Gespräche um Obst- und Blumenzucht sich drehten. Als die Gesellschaft an einer Stelle anlangte, wo eine Regalbahn sich befand, schlug der Hausherr vor, man möge eine kleine Kriegspartie machen, was von dem Pfarrer und dem Doktor mit Enthusiasmus, von Bolton und Trahlen mit höflicher Resignation angenommen wurde. Jetzt war schon von gar nichts mehr die Rede als „Alle Reume“ — „Meisterstüb“ — „Eingestellteinflassen“ u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Schauenburgerstraße 55, ist in deutscher Uebersetzung der Bericht von Fräulein Emily Hobhouse über die Zustände, welche sie in Südafrika in den Lagern der Burenfrauen und -Kinder gefunden hat, gratis zu haben. Human Denkende werden ersucht, in den einzelnen Orten Centralstellen zur Verbreitung der Schrift und zur Aufnahme kleinerer Beiträge einzurichten. In diesem Bericht wird uns ein grauenhaftes Bild des Leidens, des unerhörtesten Jammers und Glends enthielt, welchem dort die Frauen und Kinder ausgesetzt sind; daneben werden aber auch ergreifende Bilde von der heldenhaften Größe des weiblichen Herzens im Dulden und Ertragen geschildert. Nach dem letzten amtlichen Ausweise waren im Monat Juni über 95,000 Weiße in diesen Concentrationslagern eingesperrt. Beiträge zur Vinderung der Noth in jenen Lagern werden an Ed. Vippert in Hamburg, Klopstockstraße 30c und der Bank an die Hamburger Filiale der Deutschen Bank in Hamburg für das Konto „Gabe für die Burenfrauen und -Kinder“ erbeten.

*— Bereits vor 100 Jahren hatte unser engeres Vaterland sich des Segens einer Gebäude-Brandversicherung zu erfreuen, und zwar betrug 1801 die „Totalsubskriptionssumme sämtlicher Brandversicherungs-Catastoren“ 83,742,731 $\frac{1}{4}$ Thaler.

*— Im Personenverkehre der Sächsischen Staatsbahnen und der unter Sächsischer Staatsverwaltung befindlichen Privatbahnen stehen mehrere Neuerungen bevor, die zum Teil mit der vor kurzem durchgeführten allgemeinen Verlängerung der Rückfahrkarten-Gültigkeit zusammenhängt. Zunächst tritt am 20. September d. J. die Bestimmung in Kraft, daß auf gewöhnliche Rückfahrkarten die Reise nach einem beliebigen Tage innerhalb der 45tägigen Geltungsdauer angetreten werden darf. Die Hinreise braucht sonach künftig nicht mehr am Tage der Fahrkartenlösung ausgeführt zu werden; es wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß durch den späteren Antritt der Reise eine Verlängerung der Geltungsdauer der Rückfahrkarten nicht herbeigeführt wird und daß sich die Neuerung bis auf weiteres nur auf die Rückfahrkarten des Sächsischen Binnenverkehrs erstreckt. Eine weitere Neuerung besteht darin, daß vom 1. November d. J. an keine Fahrscheinebücher (gültig zu 30 Fahrten in beliebiger Richtung mit Personenzügen) mehr ausgegeben werden; die bis dahin gelösten Fahrscheinebücher gelten aber noch bis mit 31. December 1902. Zu dieser Beschränkung sieht sich die Staatsbahnenverwaltung veranlaßt einmal, weil eine Vereinfachung des Fahrartenwesens dringend geboten erscheint, vor allem aber wegen der bedauerlichen mißbräuchlichen Benutzung, die jene Fahrscheinebücher von vielen Seiten erfahren. Einen gewissen Ersatz bietet die oben erwähnte Erweiterung der Nutzbarkeit der gewöhnlichen Rückfahrkarten; dadurch ist nunmehr die Möglichkeit gegeben, mehrere Rückfahrkarten auf einmal zu entnehmen und nacheinander zu benutzen. Auch die sogenannten Arbeiter-Wochenkarten, gültig 10 Tage zu 12 einfachen Fahrten, haben wiederholt zu betrügerischen Handlungen Veranlassungen gegeben, die sich trotz aller Controllmaßregeln nicht haben vermeiden lassen. Diese Karten werden daher vom 1. November d. J. an dahin geändert, daß sie künftig nur zu 6 Hin- und Rückfahrten an hintereinander folgenden Wochentagen gelten.

*— Bei den bevorstehenden Landtagswahlen bewerben sich um die in 15 städtischen und 16 ländlichen Kreisen zur Erledigung kommenden 15 konservativen, 9 national-liberalen, 3 fortschrittlichen und 4 socialdemokratischen Sitze 21 Conservative, 10 Nationalliberale, 22 Socialdemokraten, 1 Kammerfortschrittlicher und sogar noch 2 Anhänger der freisinnigen Volkspartei (hinten bei Zittau).

*— Von den Erträgen des über 200,000 Mk. betragenden Vermögens der Mehnert-Stiftung des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen sollen auch in diesem Jahre mittleren und kleinen Landwirthen, die Mitglieder des Vereins sind, Beihilfen zur Ausbildung ihrer Söhne und Töchter in der Landwirtschaft gewährt werden. Gesuche sind bis 15. November beim Vereinsvorstande zu Dresden, Sidonienstraße 12, einzureichen.

*— Nach den im sächsischen Personentaxe enthaltenen Bestimmungen kann bekanntlich den Inhabern von einfachen und Rückfahrkarten u. s. w. die Benutzung einer anderen, als der in den Fahrkarten bezeichneten, dieselben Stationen verbindenden Strecke von dem Stationsbeamten gegen Umschreibung gestattet werden, wenn die zu benutzende Strecke kürzer oder ebensolang als die in den Fahrkarten bezeichnete Strecke ist. Zur Erleichterung derartiger Umschreibungen sollen nun künftig diejenigen Stationen, wo öfter Reisende solche Anträge stellen, mit einem besonderen Borddrucke ausgerüstet werden. Durch die Benutzung dieser Borddrucke zu Umschreibungen wird nicht nur eine schnellere Abfertigung der Reisenden ermöglicht werden, sondern es kommen auch die durch die Umschreibung oft eingetretenen Unbequemlichkeiten der Aufschriften auf den Fahrkarten in Wegfall. Die umgeschriebenen Fahrkarten werden alsdann auf der Vorderseite nur noch mit der Angabe „Umgeschrieben“ versehen.

*— Herrn Amtsvorsteher Bauch in Röhrsdorf ist aus Anlaß des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg die goldene Verdienst-Medaille verliehen worden.

— Für die neue Kirche in **Marienthal** sind drei neue Glocken beschafft worden. Von den außer Gebrauch gekommenen drei älteren Glocken, welche sämtlich aus der Zeit vor der Reformation stammen, soll die eine, im Jahre 1490 hergestellte Glocke aufbewahrt werden, während die beiden anderen Glocken eingeschmolzen werden sollen.

— Zwei 20jährige junge Burschen aus Bielau bzw. Oberhalsau gingen am 10. Mai d. J. am Schulplatz in **Niederhalsau** vorüber und stürzten dabei den Turnunterricht durch ungehörige, verhöhnende Redensarten. Wie nachträglich bekannt wurde, erhielt jeder derselben 3 Tage Haft zuerkannt.

— In **Grimma** wurden am 16. d. 56 austrangirte Dienstpferde des Königin-Jusaren-Regiments versteigert. Der Durchschnittspreis stellte sich auf 97 Mk. Das Ergebnis blieb hinter dem Ertrage früherer Jahre zurück, da infolge des Futtermangels die Landwirthe wenig kauflustig waren.

Aus dem Sachsenlande.

— Der geheime Finanzrath a. D. Dr. jur. Egmont Michael Schaffrath in **Dresden** ist am Mittwoch im 54. Lebensjahr verstorben. Er trat 1892 in das königliche Finanzministerium, in welchem er der 1. Abtheilung angehörte. Im Alter von 78 Jahren verstarb ferner am genannten Tage der sprachkundige Gelehrte Dr. med. et phil. Hänssche, der früher russischer Gesandtschaftsrath in Persien war. Er galt in Deutschland aus Autorität auf dem Gebiet morgenländischer Sprachen und wurde alljährlich zur Abhaltung von Prüfungen an das kaiserliche orientalische Seminar in Berlin berufen. Sowohl vom Kaiser als vom König Albert wurde er mit hohen Orden ausgezeichnet.

— In **Dresden** wurde der Hauptmann Jeller im Schützenregiment Nr. 108 vom Militärgericht zu sechs Wochen Stubenarrest verurtheilt, weil er einige Schützen geohrseigt hat.

— Für Stotterer eröffnet die C. Denhardt'sche Sprachheilanstalt in **Dresden-Voschwitz** wie alljährlich auch in diesem Jahre Anfang October Freicurse, in welchen Unbemittelte unentgeltliche Heilung ihres Uebels finden. Anmeldungen sind an die Anstalt zu richten.

— Den Zechern in **Leipzig**, die nicht gewohnt sind, sich von „zarter Hand“ bedienen zu lassen, soll großes Heil widerfahren. Die Poltzeistunde soll fortal wegfallen und wer um 2 Uhr nachts noch nicht „vull“ ist und nach Art der alten Deutschen „immer noch eins“ trinken möchte, darf ruhig sitzen bleiben, ohne daß des Schutzmanns rauher Baß ihn zum Hingehen auffordert. Dagegen müssen die Kneipen mit Damenbedienung schon um 11 oder 12 Uhr schließen. Die neue Ordnung wird voraussichtlich am 1. Januar 1902 in Kraft treten.

— Hofrath Professor Winter in **Leipzig**, der trotz seiner 85 Jahre noch an der Universität las, ist gestorben.

— In Sachen der **Leipziger Bank** wird die Concursbilanz veröffentlicht. Sie ergibt einen Fehlbetrag von rund 43 $\frac{1}{3}$ Mill. Mk.! Der Concursverwalter ist der Ansicht, daß das maßmäßige Ergebnis der Durchführung des Concursverfahrens etwa 50 vom Hundert für die nicht vorberechtigten Gläubiger ergeben wird, zuzüglich der Beträge, um die sich die Activmasse durch Verfallberung der sogenannten Treberwerthe und durch Geltendmachung des Regrezanspruches gegen die frühere Direction und den Aufsichtsrath erhöhen wird.

— Der seit dem 1. Juli in **Leipzig** bestehende Generalstreik der Böttcher ist nach zwöckiger Dauer mit der Niederlage der Streikenden beendet worden.

— Die Garnfirma Carl Brückner in **Chemnitz** befindet sich laut „Confectionär“ in Zahlungsschwierigkeiten. Die Passiven betragen 170,000 Mk.

— Ein Leichenfund ist am Mittwoch in **Meerane** gemacht worden. Passanten bemerkten den Leichnam eines etwa 17jährigen jungen Mädchens in Fingels Teich und zogen ihn aus dem Wasser. Ueber die Identität der Leiche, sowie darüber, ob ein Unfall, Mord oder Selbstmord vorliegt, verlautete bisher noch nichts Bestimmtes.

— Der Bau einer Wasserleitung aus dem Ameisenthal nach **Adorf** ist der Leipziger Tiefbaufirma W. N. Konrad übertragen worden. Der Kostenanschlag der letzteren beläuft sich auf 185,958 Mk.; die höchste Forderung lautete auf 216,206 Mk., die niedrigste auf 167,301 Mk.

— Im 16. städtischen Landtags-Wahlkreise, umfassend die Städte **Crimmitschau-Berdan**, sind als Candidaten aufgestellt von Seiten der Ordnungsparteien der seitherige Vertreter Stadtrath Reichmann-Berdan, und von Seiten der Socialdemokraten Reichstagsabgeordneter Stolle-Gesau.

— In der Gegend von **Borna** werden fortgesetzt neue Kohlenfelder erschlossen. So ist in Regiser Flur durch 21 Bohrlöcher die Mächtigkeit der Kohle mit durchschnittlich 16 Meter nachgewiesen und sind die Auf-

schlußarbeiten von Erfolg gekrönt worden. Die gefundene Kohle zeigt sich schon in den oberen Schichten ziemlich fest und knorplig und dürfte den besten Meuselwitzer Marken gleichwerthig sein.

— Am Montag Vormittag ist in einer Schlosserei in **Auerbach** ein Gehilfe mit der rechten Hand in die Bohrmaschine gekommen, und so erheblich verletzt worden, daß ihm im Krankenhaus, wohin er gebracht wurde, zwei Finger abgenommen werden mußten.

— Dem Bahnwärter Rudolf in **Burlersdorf** bei Burgstädt wurde in der Nacht zum Dienstag aus dem verschlossenen Stalle mittels Nachschlüssel ein ungefähr 8 Steine schweres Schwein gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

— In einem Fieberanfall wollte sich die Ehefrau des Malers Hoppe in **Stauchitz** aus einem Fenster der 2. Etage auf die Straße stürzen. Es gelang jedoch der Mutter der Unglücklichen, diese an den Füßen noch zu erfassen. Nachdem die Frau ca. 10 Minuten in dieser Lage verharren mußte, gelang es Nachbarsleuten, sie durch eine Leiter herabzulassen.

— Am Dienstag, dem Jahrestage der tödtlichen Verunglückung Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Albert in **Wolkau**, wurde an dem dort errichteten Denkmal eine würdige Gedenkfeier abgehalten. Die Schulkinder von Saubitz-Wolkau zogen gegen 9 Uhr nach dem Denkmal hinaus, wo sie unter Führung ihres Lehrers einige Lieder sangen. Am Denkmal waren auch der Gemeindevorstand und eine Deputation des Kgl. Sächs. Militärvereins „Kameradschaft“ zugegen. Viele kostbare Kranzspenden wurden am Denkmal niedergelegt u. A. auch vom Militärvereinsvorstand Breckow-Rosfen, Gemeindevorstand Bildner-Wolkau, im Namen des ehemaligen Adjutanten des Prinzen, des Rittmeisters von Wolfersdorf, desgleichen im Namen des Kgl. Sächs. Militärvereins „Kameradschaft“ in Oschatz, ein prinzipalischer Diener im Namen des Prinzenpaares Johann Georg und Bezirkscommandeur Oberst Bock von Wülffingen mit zwei Bezirksoffizieren im Namen des Offiziercorps des Landwehrbezirks Meißen. Vorher sind bereits Kränze niedergelegt worden von Frau von Rochtitz und Frau von Walter-Jeschki auf Pinnowitz, woselbst Prinz Albert im Vorjahr sein Manöverquartier hatte, ferner von Frau verw. Major von Reinhardt auf Augustsburg und vom XII. Armee-corps.

— Die Militärvereine der Amtshauptmannschaft **Schwarzenberg** planen die Errichtung eines Gedenkheims für sächsische Militärvereinsmitglieder. Herr Amtshauptmann Krug v. Nidda stellte die Aufbringung einer Summe zur Erwerbung des Bauplatzes in Aussicht.

— Ueber die Actien-Gesellschaft Electricitätswerke vorm. D. L. Kummer in **Niedersedlitz** wird geschrieben: Gegenwärtig finden Verhandlungen mit einem aus Firmen von Mühlheim a. Rh., Frankfurt a. M. und Berlin gebildeten Consortium statt, welches den Ankauf der vorm. D. L. Kummer'schen Electricitätswerke beabsichtigt. Das Kummer'sche Werk beschäftigte einst 200 Beamte und 1100 Arbeiter, während in ihm jetzt etwa 50 Beamte und 100 Arbeiter Brod und Lohn finden. Man trägt sich mit der Hoffnung, daß die Verhandlungen einen erfreulichen Abschluß finden werden, der ein abermaliges Emporbühen der Werke gewährleisten würde.

— Ueber einen Conflict zwischen dem Bürgermeister und den Stadtverordneten zu **Lichtenstein** schreibt das „Lichtenstein-Callnberger Tageblatt“, das Amtsblatt des Stadtrathes in Lichtenstein ist, folgendes: „Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kaufmann Niehus, eröffnet die Stadtverordneten-sitzung (am 17. Sept.) kurz nach 8 Uhr unter dem Vorbringen, Herr Bürgermeister Steckner habe ohne Angabe der Gründe die Herausgabe der Akten an den Vorsitzenden verweigert. Letzterer glaubt aber im Interesse der Bürgerschaft eine derartige Beschränkung seiner ihm gesetzlich gewährleisteten Rechte nicht gutheißend zu können. Ohne daß also die vorliegende Tagesordnung auch nur annähernd gestreift wurde, schließt nach ungefährer Tagung von 10 Minuten Herr Niehus die Sitzung. Herr Bürgermeister Steckner, welcher an der Sitzung theilnehmen wollte, versuchte Aufklärung in dieser vom Herrn Vorsitzenden beührten Ungelegenheit zu geben. Letzteres war ihm jedoch, da der Herr Vorsitzende auf Schließung bestand, unmöglich. In einer nachfolgenden geheimen Sitzung sollen die Mitglieder des Collegiums Aufschluß erhalten haben.“ Wie das genannte Blatt dazu bemerkt, soll die ganze Angelegenheit durch einige Bemerkungen veranlaßt worden sein, die der Stadtverordneten-Vorsteher über die Person des Bürgermeisters in die Akten gemacht hat.

Bermischtes.

Allerlei. Der Aufsichtsrath der Heilbronner Gewerbebank machte die Entdeckung, daß die verhafteten Directoren Wechselräuschungen in Höhe von 20,000 Mk. begangen haben. Weitere Feststellungen ergaben, daß auch kommissionsweise überlassene Hypothekenspfandbriefe im Betrage von 6000 Mk. bei der Reichsbank verpfändet sind. Jetzt, wo es zu spät ist, erinnert sich der Aufsichtsrath an seine Pflichten — die alte Geschichte! — Kronprinz Wilhelm besuchte in diesen Tagen verschiedene holländische Städte. Vorher weilte er in Belgien. —

Die Enthüllung der letzten Gruppe in der Berliner Siegesallee wird Mitte November vollzogen werden. Sie hat den Kurfürsten Johann Georg (1511-98), zum Mittelpunkt. — Nach der Chicagoer „Tribune“ sind in Nordamerika während der letzten zwanzig Jahre 3130 Menschen gehängt worden, der Mehrzahl nach Neger. — Wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses war ein Gendarm in Pinneberg (Schleswig) in eine Geldstrafe von 5 M. genommen worden, weil er einem Gastwirth hinterbracht, daß der Landrath diesen einen „Himmel“ genannt hatte. Das Oberverwaltungsgericht hat nach der Berl. Volksztg. die Berufung des Gendarmen verworfen. Der Landrath hat übrigens später den Ausdruck „Himmel“ zurückgenommen. — Beim Kohlenhändler ist nach einer Meldung aus Essen an der Ruhr für das letzte Vierteljahr eine Erhöhung der Förderungs-Einschränkung auf 20 Proc. erforderlich. — Die Gelsenkirchener Gußhüttenwerke machen vom 1. October ab 15 Proc. Lohnabzug. Auch Feierschichten werden eingelegt.

Telegramme.

Dresden, 19. September. Wegen der Annahme von Geschenken seitens der verfrachten Dresdener Creditanstalt sind gestern fünf Handelsredactoren hiesiger Blätter entlassen worden.

Leipzig, 19. September. Von dem verstorbenen Bankier Jacob Blaut sind der Stadtgemeinde drei Vermächtnisse im Gesamtbetrage von 900,000 Mark zu wohltätigen Zwecken ausgesetzt worden, als: zur Ausbesserung der Lage gering besoldeter Lehrer, für invalide deutsche Fabrik- und Handarbeiter und für durch Brandunglück verarmte Ortschafften, Familien und Personen.

Berlin, 19. September. Die Mitglieder der hiesigen amerikanischen Colonie hielten sich gestern in den Räumen der amerikanischen Botschaft zu einer imposanten Trauerfeier vereinigt. Nach einer Ansprache des Botschafters hielt Herr William Courlis, ein persönlicher Freund von Mac Kinley, eine kurze Gedächtnisrede. Nach Annahme von Beschlüssen, in denen dem Abscheu über die feige That und der Sympathie für Frau Mac Kinley Ausdruck verliehen wird, löste sich die Verhandlung auf. Die Beschlüsse werden Frau Mac Kinley und dem Präsidenten Roosevelt zugestellt werden.

Berlin, 19. September. Aus Compiègne wird gemeldet: Das Zarenpaar traf hier zur festgesetzten Stunde in Begleitung des Präsidenten Doubet auf dem Bahnhof ein und wurde von einer zahlreichen Menge enthusiastisch begrüßt. Das Zarenpaar wurde durch den Maire Chauvet, der der Zarin einen Blumenstrauß überreichte, begrüßt, doch enthielt sich Chauvet, der ein großer Freund der Buren Sache ist, und der ursprünglich zu dem Zaren vom Schicksal der beiden Burenrepubliken sprechen wollte, in seiner Ansprache an das Zarenpaar jeder Auspielung auf das Gaaer Schiedsgericht. Der Zar dankte für die Burenspende und fuhr darauf mit Doubet

zum Schloß; die Kaiserin folgte in Begleitung von 3 Ehrenleuten, und in weiteren zwei Wagen schlossen sich an Waldeck-Rousséau, Graf Lambdorsff und Delcassé mit dem Fürsten Urusoff. Schon mittags war die schmale Duse-Brücke für jeden Verkehr gesperrt, das Publikum mußte sich mit Motorbooten u. s. w. übersetzen lassen. Um 3 Uhr begann bereits die Absperrung der Straßen und um 6 Uhr mußte überhaupt jeder Verkehr aufhören.

Wien, 19. September. Die hiesigen Blätter constatiren bei Besprechung des Zarenbesuches in Dänemark, daß dieser von ungewöhnlicher Wärme gewesen sei, was um so bemerkenswerther sei, als die Zarenrede für gewöhnlich die Kälte des Wesens des Herrschers athmeten. Jedenfalls dürften seine Worte bei den Franzosen die größte Freude erregen.

Paris, 19. September. Während das Zarenpaar von Dänischen nach Compiègne fuhr, hatten sich auf sämtlichen Stationen unzählige Menschenmengen eingefunden, die beim Passiren des Zuges unaussprechlich Geschreie auf Rußland und das Zarenpaar ausbrachten; das Kaiserpaar dankte fortwährend vom offenen Fenster aus. In Compiègne fand am Abend eine großartige Illumination des Ortes statt.

Das Zarenpaar nahm das Diner in den Privatgemächern ein, während die verschiedenen Personen des Gefolges vom Präsidenten Doubet zur Abendtafel geladen waren. Im Schloß wurde das Kaiserpaar durch die Gattinnen Doubet, Waldeck-Rousséau und Delcassé empfangen, die auch die Zarin in deren Privatgemächern geleiteten. Bald nach der Ankunft wurden Waldeck-Rousséau und Delcassé vom Zaren empfangen. — Der Bürgermeister Sandie nach seiner Begrüßungsrede ein Ergebenheitstelegramm an die Zarin-Mutter nach Schloß Fredensburg.

Paris, 19. September. Wie mit großer Bestimmtheit nunmehr versichert wird, findet doch ein Besuch des Zarenpaares in Paris statt, und zwar wahrscheinlich am Freitag; doch wird er nur wenige Stunden umfassen. Es heißt, daß alle in Paris garnisonirenden Truppen Befehl erhalten hätten, die Bahnhöfe Compiègne-Paris für diesen Tag zu besetzen.

Paris, 19. September. Heute Morgen 8 Uhr fand die Abreise des Zarenpaares von Compiègne nach Reims statt. Dort wurde von der Polizei ein Anarchist Lorent verhaftet, als er vom Bahnhof kam. Lorent wird bis nach Ablauf der Festlichkeiten in Haft bleiben. In Reims herrscht seit gestern ein ungeheurer Andrang von Fremden, unter denen besonders die Engländer stark vertreten sind.

Paris, 19. September. Der französische Vertreter in Konstantinopel erhielt von der Regierung den Auftrag, sich die größte Mühe zu geben, um über die armenischen Unruhen zc. Erkundigungen einzuziehen.

Belgrad, 19. September. Blättermeldungen zufolge fand bei Monastir ein blutiger Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und einer bulgarischen Wande statt; die Türken wurden geschlagen und zehn von ihnen zu Gefangenen gemacht.

Rom, 19. September. „Tribuna“ schreibt, die Zarenreise werde die augenblicklich politische Lage bessern; der Besuch sei der beste Beweis dafür, daß zwischen

Rußland und Frankreich die engste Freundschaft fortdauert. „Gazetta“ meint, daß die Freundschaft zwischen dem Drei- und Zweibunde eine Verbindung dieser fünf Mächte hervorbringen werde, deren Ziel der Friede sei.

Amsterdam, 10. September. Gestern fand eine stark besuchte, burenfreundliche Versammlung statt, in der der Sympathie für den Präsidenten Krüger Ausdruck gegeben und der Wunsch ausgesprochen wurde, der Krieg möge bald zu Gunsten der Buren beendigt werden.

London, 19. September. Zum Zarenbesuch in Frankreich schreibt „Daily Telegraph“: Obgleich das französische Bündniß in den Interessen beider Völker begründet sei, sei es doch ein Friedensbündniß. „Daily News“ hoffen, daß trotz des militärischen Charakters des Besuchs die Frage der Verminderung der stehenden Heere berührt wird. Die Mehrzahl der Blätter glauben, daß bei dem Zarenbesuch die Burenfrage nicht zur Erörterung gelangen werde.

London, 19. September. Die Blätter wissen zu berichten, daß ein amerikanisches Syndikat eine der bedeutendsten englischen Tabakfabriken angekauft habe.

London, 19. September. „Ball Moll Gazette“ erfährt von militärischer Seite, die französische Regierung habe auf der Insel Martinique Befestigungswerke in Angriff nehmen lassen; die Hauptstadt soll in einen erstklassigen Kriegshafen umgewandelt werden, um als Operationsbasis für die französische Flotte dienen zu können.

Tanger, 19. September. Nachdem der Dragoman der spanischen Gesandtschaft nach Marakesch abgereist ist, um dem Sultan eine diplomatische Note zu überreichen, hat der Sultan dem Kabylestamm, der die spanischen Gefangenen zurückhält, die Summe von 10,000 Fr. übersandt, um dadurch die Freigabe der Gefangenen zu erwirken.

Glauchau, 18. September. 1 Viertel Hectoliter Kartoffeln 1 M. 10 Pf. bis 1 M. 20 Pf. 1 Pfd. Butter 1 M. 20 Pf. bis 1 M. 36 Pf. Eier 2 Stück 10 Pf. bis 12 Pf. Stadtfleischer: 1 Pfd. Rindfleisch 56 bis 70 Pf., 1 Pfd. Schweinefleisch 60 Pf. bis 80 Pf., 1 Pfd. Schöpfenfleisch 65 Pf. bis 70 Pf., 1 Pfd. Kalbfleisch 65 Pf. bis 50 Pf., 1 Pfd. Ziegenfleisch 60 Pf. bis 60 Pf. Landfleisch: 1 Pfd. Rindfleisch 60 Pf. bis 60 Pf., 1 Pfd. Schweinefleisch 60 Pf. bis 60 Pf. Schöpfenfleisch 60 Pf. bis 60 Pf., 1 Pfd. Kalbfleisch 60 Pf. bis 60 Pf., 1 Pfd. Ziegenfleisch 60 Pf. bis 60 Pf. 1 Pfd. Hühnerfleisch 60 Pf. bis 25 Pf.

Altenburg, 18. September. 1000 Kilogramm Weizen: 169 bis 174 M. Roggen hiesiger: 140-145 M. Neu-Roggen: 145-151 M. Bran-Gerste: 000-030 M. Futter-Gerste: 130-142 M. Hafer, alter: 150-162 M., Hafer, neuer: 130-140 M.

Berlin, 18. September. (Amtliche Schlusspreisfeststellungen der Berliner Productenbörse.) Weizen, per September 159,75, per October 161,00, per December 166,00. Tendenz etwas fest. Roggen per September 136,00, per October 136,50, per December 140,00. Tendenz fest. Hafer, per September 137,00, per October 138,00. Tendenz still. Mais, per September 127,00, per October 127,25. Tendenz steigend. Kübbel per October 56,30, per November 54,70. Tendenz ruhig. Spiritus 70er 10:0 ohne Faß 00,00.

Bringe hiermit mein Herren- u. Knaben-Garderobengeschäft in empfehlende Erinnerung. Empfehle einen Posten Knaben- u. Burschen-Anzüge aus voriger Saison zu und unter Einkaufspreis, um damit zu räumen. Johannes Weber, 40 Obergasse 40.

Allerfeinstes Provenceröl empfing und empfiehlt Alb. Boffeder Nachf.

Weißer Speisekartoffeln, sehr mehlsreich, im Einzelnen und in Centnern zu verkaufen bei Carl Thomä.

Galizienstein zum Weizensäen empfiehlt billigt die Apotheke zu Waldenburg.

1 neuerbaute Bäckerei mit der Neuzeit vollst. entsprech. Einrichtung und schöner Lage für den Preis von 24,000 M., bei 4000 M. Anzahlung, wird durch mich sofort verkauft. Rich. Steiten, Meerane i. Sa., Ludwigsstr. 23.

13,500 M. auf ein Bauergut m. mündelmäßig. Sicherheit sofort gesucht d. Ob. 2 flottgehende Materialwaarengeschäfte sofort zu verkaufen. Anzahl. nach Uebereinkunft. Anfrag. auch brieflich.

Achtung! Achtung! Kolter-Weitzmanns Sommer-Variété auf dem Marktplatz. Heute und folgende Tage **Grosse Gala-Vorstellung** von Künstlern und Künstlerinnen nur I. Ranges. Zum Schluß Besteigung des hohen Thurmes durch den besten Seilkünstler Charles Blondin. — Anfang 8 Uhr. — Hierzu ladet ergebenst ein Frau verw. Weitzmann.

Landwirthschaftliche Schule zu Altenburg. Die Aufnahme neuer Schüler findet **Montag, den 21. October** statt. Die Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten. Nähere Auskunft ertheilt das Directorium. In Vertretung: A. Schleizer.

Krankenunterstützungsverein Oberwiera. Sonntag, den 22. September **Stiftungsfest mit Ball.** Der Vorstand. Hierbei empfehle Kuchen und Kaffee, warme und kalte Speisen, sowie hochfeine Biere und Weine und bitte um gütigen Besuch. Arno Heisch.

Frisch gebrannte Kaffee's empfiehlt Alb. Boffeder Nachf.

Kieler Büdlinge und Fleckberinge empfiehlt Bernhard Opitz.

Für den 1. oder 15. October nach Leipzig wird ein ordentliches Dienstmädchen gesucht. Zu melden mit Buch Glauchau, Wilhelmstraße 5 I.

Ein 2. Pferdewagen zum sofortigen Antritt sucht Köhrsdorf. M. Bauch.

Kieler Fettbücklinge empfiehlt Alb. Boffeder Nachf.

Oeffentlicher Dank. Meine Tochter litt seit 1 Jahr an Weistanz und Mondsucht, sollte noch circa 1 Jahr dauern. Auf Empfehlung des Kaufmann Müller wandte ich mich an Herrn Wittig in Zwickau, Reichensbaderstr. 56, welcher meine Tochter in kurzer Zeit heilte. Empfehle diesen Herrn allen Kranken aufs Beste. Anna v. Schleich. M. Becker.

Das täglich erscheinende **„Berliner Blatt“** kostet vierteljährlich nur 1 M., ist in deutsch-patriotischem Sinne geschrieben, bringt außer Politik alle Neuigkeiten des Reiches und der Hauptstadt, auch spannende Erzählungen. Bestellungen nimmt jede Postanstalt und jeder Landbriefträger an. Soll der Briefträger das „Berliner Blatt“ ins Haus bringen, so sind 42 Pf. extra zu bezahlen. Probenummern unentgeltlich. Berlin SW. 46, Dossauerstraße 7.

Pferde zum Schlachten kauft zu den höchsten Preisen **Eduard Sieder,** Burgstädt.

Turnverein Germania. Morgen Sonnabend Versammlung.

Todes- und Begräbnisanzeige. Gestern Abend 11 Uhr verschied schnell und unerwartet unsere gute Mutter Frau **Christiane Theresie** verm. **Heilmann**, geb. Fleck, im 79. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetriibt an Schwaben, den 19. Sept. 1901. die trauernden Hinterlassenen **Emil Heilmann.** Die Beisetzung unserer lieben Entschlafenen findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt. Blumenschmuck wird auf Wunsch der Entschlafenen dankend abgelehnt.

Familiennachrichten. Geboren: Hr. Assessor Loren in Chemnitz e. L. Vermählt: Hr. Robert Weiser mit Fräulein Paula Bachmann in Pöschappel.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag E. Richter in Waldenburg.